

Altes Pfarrhaus



Boten ein einmaliges Konzerterlebnis: Flötist Henrik Wiese, 1. Soloflötist des Sinfonieorchsters des Bayerischen Rundfunks, und Cembalist Stefan Palm.

Publikum lässt sich von zwei Musikern fesseln

Vellern (ke). Das 344. Konzert der „Musik im Alten Pfarrhaus“ gestalteten der Flötist Henrik Wiese, erster Soloflötist des Sinfonieorchsters des Bayerischen Rundfunks, und der Cembalist Stefan Palm, der an der Kölner Musikhochschule lehrt. Im gut besuchten Alten Pfarrhaus wurde als Ehrengast Professor Konrad Hünteler begrüßt.

Der Flötenprofessor aus Müns-ter, der in der ersten Zeit der Reihe selbst in Vellern musiziert und Künstler hierher vermittelt hatte, war aus einem besonderen Anlass gekommen. Einer der ganz großen Blockflötisten des 20. Jahrhunderts, Hans Martin Linde, hatte ihm seine Komposition „Anspielungen für barocke Querflöte“ (1988) gewidmet, die im zweiten Teil des Abendprogramms erklang.

Henrik Wiese, der sich seit einigen Jahren neben seiner Tätigkeit an der modernen Konzerflöte der barocken Traversflöte verschrie-

ben hat, ließ die hohe Zeit dieses Instruments aufblühen und begann das Konzert mit einem schlichten Choralsatz (BWV 470) Johann Sebastian Bachs. Fünf Sätze aus dem „Premier Livre De Pièces De Clavecin“ (1706) von Jean-Philippe Rameau entführten das Auditorium nach Frankreich. Da diese Musik für das Clavecin, hier Cembalo solo, geschrieben ist konnte Stefan Palm hier auch seine große Begabung als Solist überzeugend darstellen. Der Thüringer Johann Sebastian Kirnberger, ebenfalls Zeitgenosse Bachs, beschloss mit einer g-moll-Sonate für Flöte und basso continuo den ersten Programmteil.

Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788), der berühmteste der Bachsöhne, schrieb eine Sonate in a-moll für Flöte und b.c. Wq. 128, deren drei Sätze am Beginn des zweiten Konzertteils stand. Wieder von Kirnberger komponiert erklang danach ein „Musicalischer Circul“ für Flöte und b.c., eine Sammlung heiterer Stück-

chen – Unterhaltungsmusik, würde man heute sagen. Die „Anspielungen“ erwiesen sich als ein Schritt in die Moderne mit höchst ungewöhnlichen und alle Meisterschaft des Ausführenden fordernde kurzen Passagen. Anspielungen eben, Spieltechniken, wie man sie zuvor wohl nicht erlebt hat, selbst mit gleichzeitig gesummten und gespielten Tönen.

Henrik Wiese wusste sein Vellerner Publikum erneut voll zu überzeugen. Dass er auch Musikwissenschaftler ist, zeigte sich bei dem letzten Duo des Abends, Johann Sebastian Bachs Sonate A-Dur für Flöte und obligates Cembalo BWV 1032. Da die überlieferten Noten nur lückenhaft erhalten sind, wurden sie von Wiese perfekt rekonstruiert. Das Publikum ließ sich von Henrik Wiese und Stefan Palm fesseln und dankte dieses Erlebnis durch starken, langen Beifall. Die „Badinerie“, ein Satz aus Bachs Orchester-Suite Nr.2, krönte dann als Zugabe ein Meisterkonzert.